

„Ein Leben ohne Katzen ist möglich, aber nicht erstrebenswert“

PZ-INTERVIEW mit Mario Ludwig, Diplom-Biologe und neuer Kolumnist, über Vegetarier und seine beiden „Sklaventreiber“ Spikey und Pünktchen

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
PETRA JOOS

Er steht morgens um fünf Uhr früh auf und schreibt dann erstmal ein paar Stunden lang an seinem jeweiligen Buch, das er gerade in der Mache hat. Mario Ludwig, diplomierter und promovierter Biologe, schreibt gerne und viele Bücher – über Tiere. Sie sind seine große Leidenschaft. Von heute an schreibt er auch wöchentlich für die PZ. Seine Kolumne – „Ludwigs Tierleben“ – finden Sie auf der zweiten Magazinseite. Was es darin für Sie zu lesen gibt, davon erzählt Ludwig im PZ-Interview. Und noch von so einigem mehr.

PZ: Sind Sie Vegetarier?

Mario Ludwig: Upps, da haben Sie mich schon bei der ersten Frage voll erwischt. Ich bin kein Vegetarier, obwohl ich gern einer wäre. Wer schon mal auf einem Schlachthof war, wird mich da glaube ich verstehen. Aber wie heißt es so schön: Der Wille ist stark, aber das Fleisch ist in diesem Falle verlockend. Einem schönen Sauerbraten oder Königsberger Klopsen kann ich nur sehr schwer widerstehen. Aber ich arbeite an mir.

Dann ist es also politisch korrekt, Tiere zu essen, auch wenn man sie mag?

Mit dieser immer mehr um sich greifenden „political correctness“ habe ich es generell nicht so. Ich halte es da eher mit dem Credo des Alten Fritz, wonach „jeder nach seiner Façon selig werden soll“. Und ich denke, das gilt auch für das Fleischessen oder Nichtfleischessen.

Tierische Menschen und menschliche Tiere gibt es beide: Wie groß ist der Unterschied zwischen Mensch und Tier?

Das hängt ganz stark vom Tier ab. Zum Beispiel unsere nächste Verwandtschaft im Tierreich, das sind die Bonobos oder Zwergschimpansen. Von ihrer Gen-Ausstattung stimmen Bonobos immerhin zu 98,7 Prozent mit uns Menschen überein. Und auch in Ihrer Ge-



Seine Katzen haben ihn voll im Griff. Mario Ludwig will es aber auch gar nicht anders haben, gibt er ehrlich zu. FOTO: PRIVAT

Druckfrisch: „Faszination Menschenfresser“

Nirgendwo liegen **Furcht und Faszination** so eng beieinander wie bei der Vorstellung, einem sogenannten „Menschenfresser“ zu begegnen. Aber sind **Tiger, Löwe, Krokodil und andere Raubtiere** tatsächlich die Bestien, für die wir sie halten? Wie wird ein Tier zum Menschenfresser? Warum stehen bei einigen Löwen Menschen auf der Speisekarte und bei anderen nicht? Warum gibt es in Kanada ein Gefängnis exklusiv für Eisbären? Warum hat ein Nilkrokodil namens Gustave über 300 Men-



schen ver-speist? Und warum ist ausgerechnet James Bond schuld am Piranha-Mythos? Biologe Mario Ludwig lüftet mit seinem neuen Buch „Faszination Menschenfresser“ die letzten Geheimnisse der „Maneater“ und sorgt dabei für so manche Überraschung. pm

fühwelt sind die Bonobos oder generell die Menschenaffen uns Menschen sehr sehr ähnlich. Da gibt es alles, was es auch bei uns Menschen gibt: Liebe, Trauer, Freundschaft, Lust und sogar Humor. Bonobos können fürsorglich sein, aber auch lügen und betrügen. Auf der anderen Seite, wenn man die sogenannten „niederen Tiere“, wie zum Beispiel einen Regenwurm oder eine Heuschrecke, mal etwas genauer unter die Lupe nimmt, da sind die Gemeinsamkeiten zwischen Mensch und Tier doch überschaubar.



Was ist in Ihren Augen der größte Irrtum, dem Menschen bezüglich ihrer tierischen Genossen anhängen?

Ich höre immer wieder, dass Tiere eigentlich die „besseren“ Geschöpfe sind, weil sie im Gegensatz zu uns Menschen keine Kriege führen würden. Das ist natürlich Unsinn. Es gibt Tierarten, deren Vertreter sich mit äußerster Brutalität bekämpfen. Ich habe zum Beispiel mal vor ein paar Jahren in Tansania den Krieg von zwei rivalisierenden Schimpansen-Gruppen beobachten können. Da ging es um den Besitz eines bestimmten Territoriums und da wurde mit ganz harten Bandagen gekämpft.

Sie haben doch bestimmt Haustiere.

Ja. Ich habe zwei wunderbare Katzen, beide sind Fundkatzen aus dem Tierheim, die mittlerweile aber fest zur Familie gehören und

mir sehr viel bedeuten. Der Kater heißt Spikey, ist sehr hübsch, wird aber sicher nie einen Nobelpreis gewinnen. Ein Unterhosenmodell halt. Die Katze heißt Pünktchen – dank ihres gewaltigen Appetits eigentlich Doppel-pünktchen –, ist extrem pfliffig und pinkelt gerne in die Handtaschen von Damen, die ihr nicht genehm sind. Trotzdem halte ich es da ganz mit Lorient: „Ein Leben ohne Katzen ist möglich, aber nicht erstrebenswert.“

Die beiden werden Sie vermutlich tierisch verwöhnen ...

Da können sie ganz sicher sein. Meine Katzen haben mich voll im Griff. Sie kennen ja vielleicht das Sprichwort: Hunde haben Herren und Frauchen, Katzen haben gut ausgebildetes Personal. Das trifft bei mir auch voll zu – aber ich genieße das auch ein bisschen.

Was erwartet die PZ-Leser in Ihrer Kolumne von heute an?

Geschichten aus dem Tierreich, die manchmal spannend, manchmal traurig, manchmal witzig, aber – ich hoffe doch – immer unterhaltsam sind. Und die Leser werden die eine oder andere Tierart auch mal aus einem Blickwinkel zu Gesicht bekommen, den sie so wahrscheinlich noch nicht gehabt haben. Außerdem werden wir die eine oder andere Frage klären, die uns vielleicht schon längere Zeit beschäftigt hat. Zum Beispiel, wie eigentlich der Sex bei Igeln mit all diesen störenden spitzen Stacheln funktionieren kann.

LUDWIGS BIG FIVE

Beste Darstellerin ist ...



... die Boa. FOTOS: DPA-ARCHIV

Der tierische „Oscar“ geht an – die Kubanische Zwergboa. Niemand kann so perfekt eine Leiche darstellen wie sie: Sie rollt sich zu einem leblosen Knäuel zusammen, um zu suggerieren, die Totenstarre sei bereits eingetreten. Gleichzeitig verströmt sie eine nach Aus wie Nasenflüssigkeit, die vortäuscht, sie sei bereits am Verwesen. Als Krönung ihrer Vorstellung lässt die Boa dann noch einige spezielle Blutscherben platzen, mit der Folge, dass sie aus Mund wie Nase blutet und ihre Augen rot anlaufen. Das will selbst der größte Feind nicht fressen.

Ausdauerndster Liebhaber ist ...



... die Stabheuschrecke.

Stabheuschrecken halten den Weltrekord in Sachen Dauersex. Die Männchen halten ihre Weibchen nämlich bis zu zehn Wochen in einer Art Dauerumarmung und kopulieren dabei ständig aufs Neue. Die Herren Stabheuschrecken unterziehen sich und ihre Weibchen dieser gewaltigen Ausdauerleistung nicht ohne Grund: Sie wollen mit dem Marathonsex verhindern, dass auch noch andere Verehrer bei der Dame ihrer Wahl zum Zuge kommen und versuchen so sicherzustellen, dass nur die eigenen Gene weitergegeben werden.

Größter Frauenheld ist ...



... der Seeelefant.

Den größten Harem im Tierreich findet man bei der größten Robbenart der Welt, dem Südlichen Seeelefanten. Normalerweise leisten sich die Männchen zwischen 10 und 20 Haremsdamen. Der Rekord liegt allerdings bei 160 Weibchen. Das schafft Probleme. Während der Paarungszeit fasten die Patschas nämlich, da sie an Land bleiben müssen, um ihren Harem zu bewachen. Aus diesem Grund verlieren Seeelefantbulen in den drei Monaten der Brunft bis zur Hälfte ihres Körpergewichtes – im Extremfall weit mehr als 1000 kg.

Schlimmster Stinker ist ...



... das Stinktier.

Eine landesweite Umfrage in den USA hat es an den Tag gebracht: 60 Prozent aller Amerikaner sind der festen Überzeugung, dass – nomen est omen – das Stinktier den schlimmsten Geruch der Welt verbreitet. Der unerträgliche Gestank – er riecht nach Aussage von Betroffenen wie eine Mischung aus Schwefelsäure, Knoblauch und Erbrochenem – verursacht Übelkeit und Brechreiz. Der Geruch ist derart bestialisch, dass künstlich erzeugter Stinktierduft von der kalifornischen Polizei sogar als Waffe eingesetzt wird.

Weitester Springer ist ...



... der Schneeleopard.

Bei einem tierischen Weitsprungwettbewerb würde die Goldmedaille ganz klar nach Asien gehen, nämlich an den Schneeleoparden, der 16 Meter weit springen kann. Den relativen Weitsprung-Weltrekord halten aber die Flöhe. Sie können erstaunliche 35 Zentimeter weit und 20 Zentimeter hoch springen. Wollte ein Mensch eine proportionale Leistung erbringen, müsste er 400 Meter weit und 270 Meter hoch springen. Er wäre somit in der Lage, mit einem einzigen Satz über den Petersdom zu hüpfen.

Dr. Mario Ludwig ...

... ist Biologe und Wissenschaftsautor. Nach Diplom und Promotion arbeitete er zunächst als Wissenschaftlicher Angestellter am Zoologischen Institut der Uni Heidelberg, seiner Geburtsstadt. 1993 schlug er den Weg als Sachbuchautor ein. Der 55-Jährige, der auch staatlich anerkannter Sachverständiger für Schädlingsbekämpfung und Gewässergüte ist, landete mit seinen Geschichten aus dem Tierreich auf den Bestsellerlisten. Er ist bekannt aus vielen TV-Auftritten, ob Talkshows wie „Johannes B. Kerner“, „3 nach 9“, „Frank Elstners Menschen der Woche“ oder Sendungen wie „Galileo Mystery“ und „Weit der Wunder“. Beim Deutschlandradio hat Ludwig mit „Das Tiergespräch“ eine eigene wöchentliche Sendung. Ludwig lebt mit seiner Frau in Karlsruhe. pz

